

# Zwei lebende Tonkünstler

Scheinpflugs „Shakespeare-Ouvertüre“ • Böhmes „Frühlingsinfonie“

Das zweite dieswintrige Konzert der Dresdener Philharmoniker läßt im ersten Teil *zwei uns besonders nahestehende* und dadurch erhöht interessierende *Komponisten* zu uns sprechen: den neuen Leiter der Dresdener Künstler, *Paul Scheinpflug*, und den mitten im Chemnitzer Musikleben stehenden, erprobten Musikpädagogen *Otto Böhme*.

\*

Die ragende Bedeutung *Scheinpflugs* als Dirigenten ist uns persönlich in seinen letzten Konzerten und schon vorher in weitesten, selbst internationalen Kreisen allgemein unter Beweis gestellt worden. Daß er aber nicht nur als Meister des Taktstockes reproduzierender Künstler, sondern auch selbstschaffender, und zwar *sehr ernst zu nehmender* Künstler ist, ist nicht so allgemein bekannt. Schon bei seinem Antritt des Erbes *Mörikes* wurde hier auf sein *kompositorisches Schaffen* hingewiesen. Es wurde auch an das Urteil *Walter Niemanns* über ihn erinnert:

„Er ging durch den brausenden Sturm und Drang seines Kampfes- und Lebens-Liedes „Frühling“ — eines echten Straußschen „Don-Juan“-Spätlings — durch die in flimmernden Sonnenbrand getauchte stimmungsschwere, niederdeutsche Naturschilderung „Worpswede“ (für Gesang, Violine, Englisch Horn und Klavier) — in einem Kammermusik-konzert hörten wir sie vor einigen Jahren auch hier — und die Dissonanzenseligkeit seiner Lyrik und Kammermusik zur robusten Heiterkeit einer „Shakespeare-Lustspielouvertüre“ hindurch.“ —

Dies letztgenannte Werk (es ist ebenfalls bereits vor Jahren in den städtischen Sinfoniekonzerten geboten worden) interpretiert uns der Komponist nun selbst.

Die Konzert-Ouvertürenform (als erster hat sie — abgesehen von der titanischen „Dritten Leonore“ — vielleicht *Mendelssohn* angestrebt) ist für die Programmmusik von jeher beliebt. Der „Shakespeare“ *Scheinpflugs* ist allerdings *Programmmusik in weitestem Sinne*: es ist ein geistig-musikalischer Niederschlag der gesamten Lustspiele des genialen Briten — nicht das in Musik ausgedrückte Programm einer einzelnen Komödie. Das 1. Thema bringt kapriziös das Fagott, der Komiker der In-

strumente, das 2. Thema lyrisch, zart und blond die Klarinette, die Sentimentale des Orchester-Ensembles. Mitten im Werke taucht dann als 3. Thema eine *altenglische Melodie* aus dem 16. Jahrhundert auf. Man sang sie zu Shakespeares Zeiten in den Gassen Londons (*Scheinpflug* fand sie in *Fitzwilliams* „Virginal book“). In der Coda des Werkes wird sie mit den ersten Themen kontrapunktistisch verwebt und zu einem in strahlender Lebensfreude ausklingenden Schluß geführt. *Scheinpflug* schreibt *modern, aber doch melodiös*. Sein Orchester ist farbenreich und klangschön. Bisweilen glaubt man Anklänge an *Richard Strauß* zu hören, doch nicht so stark betont, daß die Originalität irgendwie berührt schiene. Das Werk (opus 15) — *Nikisch* hat es oft und gern gespielt — spricht für sich selbst. Es in *authentischster Auffassung* vom Komponisten selbst hören zu können, ist ein besonderer Vorzug.

*Scheinpflug* hat übrigens auch als *Opernkomponist* Erfolg. Seine heitere Oper „Das Hofkonzert“ (Textbuch von *Heinrich Ilgenstein* nach dessen vielgegebenem Lustspiel „Kammermusik“) hatte an mehreren Bühnen — darunter auch an der Berliner Städtischen Oper — Aufsehen erregenden Erfolg: Die Kritik sah darin das „Werk eines fein organisierten Musikers“, einer „Musik von wirklicher Lustspielstimmung, von munterster Laune und jener Leichtflüssigkeit, die für dieses Genre erstes Gesetz ist“. Vielleicht erinnert sich die *Chemnitzer Bühne* bei ihrer Suche nach *moderner deutscher Lustspieloper* auch einmal dieses Werkes?! —

\*

Auch der zweite Komponist, *Otto Böhme*, ist uns kein Unbekannter mehr. Vor zehn Jahren trat er uns in Chemnitz zum ersten Male mit einem größeren Eigenwerk gegenüber: mit seiner komischen Oper „Die heilige Katharina.“ Man hörte damals dem Stück, dessen Wirkung unter einem für die Lustspieloper etwas zu lang geratenen 3. Akt litt, mit Behagen zu. Denn die Musik von gewisser Originalität und frei von moderner Nervosität war von sinnfälliger Melodik erfüllt und zeigte sehr beachtliches Können und den sicheren Blick für die Gestaltung des Opernhumors — zumal *Böhme* dabei durchaus eigene Wege ging.